

L1: Jes 50,4-7 L2: Phil 2,6-11

Ev: Mk 14,1-15,47

WOZU HAST DU MICH VERLASSEN?

Wir haben jetzt nur die Kurzfassung der Passionsgeschichte nach Markus gehört, und diese ist außerdem unter allen „Kurzfassungen“ die kürzeste. Das passt gemäß den aktuellen pandemiebedingten Anordnungen, dass die Gottesdienste nicht zu lange dauern sollen. Aber gerade in der Kürze kommt manches akzentuierter zum Ausdruck. Bei dem, was wir jetzt gehört haben, fällt auf, dass Jesus nur zweimal zu Wort kommt. Sonst wird einfach an ihm gehandelt. Er ist der, der geschehen und mit sich machen lässt. Dabei wird ein ungeheurer Kontrast deutlich. Am Anfang steht die Frage des Pilatus: „Bist du der König der Juden?“ Jesus antwortet, und die Antwort in der Übersetzung lautet wie eine Bestätigung: „Du sagst es.“ Aber das ist eine Interpretation. Genaugenommen sagt Jesus nur „Du sagst“. Er sagt nicht: „Ja, ich bin es“ – nicht im Markusevangelium. Faktum ist, dass erst Pilatus diesen Titel ins Spiel bringt. Zuvor wurde dieser im ganzen Evangelium kein einziges Mal genannt. Dann kehrt der Begriff in diesem einen einzigen Kapitel immer wieder. Wieder und wieder wird der Titel genannt „König der Juden“ – fünf Mal – und dann noch ein sechstes Mal „König von Israel“. Das ist die Schuld, die dann auf dem Schild genannt wird, das über seinem Haupt angebracht wird: König der Juden.

Ich schließe nicht aus, dass in der sechsmaligen Nennung des Königstitels eine Absicht des Evangelisten steckt. Erinnerung diese Zahl doch an den sechsten Schöpfungstag und den Tag der Erschaffung des Menschen. Der Mensch war ja gedacht als Herrscher über die Welt (vgl. Gen 1, 28), also als König, der in dieser Welt Gott repräsentiert. Aber die Menschen haben eine falsche Vorstellung vom König und der Königsherrschaft entwickelt. Eine Herrschaft, die bedrohlich ist, weil sie mit Gewalt und Unterdrückung die anderen gefangen hält. Das Instrument der falschen Herrschaft ist die Drohung mit dem Tod und die Drohung mit der Idee eines gefährlichen Gottes.

Im weiteren Gang der Ereignisse gibt Jesus keine Antworten auf irgendwelche Fragen mehr. Wenn die Menschen reden, wenn sie etwas über Gott sagen, kann Gott nur noch schweigen. Die Menschen haben ihre Urteile und ihre falschen Sicherheiten. Und diese Urteile machen die Menschen blind, die falschen Sicherheiten werden zum Brett vor dem Kopf. Egal, was Jesus auf ihre Anklagen antworten würde – es dringt nicht durch. Es bleibt nur noch das Schweigen.

Jesus verneint nicht, dass er König ist, aber er bejaht es auch nicht. Er ist wohl König, aber er muss das „Königtum“ des Menschen selbst erlösen. Er ist nicht König nach der Art der Welt. Er erfüllt die Erwartungen derer nicht, die ihm beim Einzug in Jerusalem zugejubelt haben. Er ist König nach der Art, wie Gott den Menschen von Anfang an gedacht und erschaffen hat. Jesus muss die „Herrschaft“ erlösen zu dem, was mit der Herrschaft eigentlich gemeint war, als Gott dem Menschen den Auftrag zur Herrschaft über seine Schöpfung anvertraut hat.

Doch damit diese Erlösung geschehen kann, muss erst die irdische Königs-idee gekreuzigt werden. Und es muss jener Gott, jene Gottesidee, die mit dieser falschen Herrschaft verbunden war, verschwinden. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – so die deutsche Übersetzung. Es kann aber auch heißen: „Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich verlassen?“ Wir wissen schon, dass dieser Schrei der Beginn eines Gebetes ist, in dem am Ende das Vertrauen auf Gott zum Ausdruck kommt. Und doch dürfen wir diesen Schrei hören und uns treffen lassen. „Wozu“ muss Jesus von Gott verlassen werden?

Mit Jesus am Kreuz stirbt nicht nur das alte Königsideal. Es sterben auch unsere Gottesbilder. Sie müssen zerbrechen an diesem Ereignis, auf das zunächst nur Schweigen folgen kann. Ein Schweigen, in das hinein dann eine ganz andere Antwort gegeben werden kann.

Unmittelbar nach dem Sterben Jesu am Kreuz, gibt nicht mehr er selbst die Antwort. Es ist ein Heide, frei von den Erwartungen Israels, der diese Antwort gibt. Kein siebtes Mal wird Jesus „König“ genannt. Der Hauptmann sagt: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.“

Es waren die falschen Bilder und Ideen, die Mensch und Gott voneinander geschieden haben. Aber jetzt ist der Vorhang im Tempel, das Trennende zwischen dem Ort Gottes und dem Ort der Menschen entzweigerissen, „von oben bis unten“. Das Trennende ist in zwei Teile zerrissen, damit das, was in zwei Teile getrennt war, vereint werden kann für immer. Dieser „Mensch“ ist „Gottes Sohn“.

Palmsonntag ist eigentlich ein Tag des Jubels. Aber er ist auch die ständige Erinnerung daran, dass unser Jubel auch immer wieder „enttäuscht“ wird, enttäuscht werden muss. Wie auch jetzt manche Frage, wo Gott in dieser Krise ist, und sich manche wünschen, dass durch ein Wunder die Pandemie beendet wird. Ein Machtwort würde reichen, denken wir. Aber die Enttäuschung, die uns zuweilen zu schweigen nötigt, weil sie keine voreiligen Antworten kennt, ist doch die Vorbereitung auf eine Überraschung. „Von oben bis unten“ reißt der Vorhang ... Insofern auch in unserem Leben noch solche Vorhänge existieren, so mögen auch sie zerreißen. Aber das geschieht „von oben“.

P. Dr. Clemens Pilar COp